Deutsch-englische Verständigung über die Bagdadbahn.

Über eine deutsch-englische Verständigung hinsichtlich der Bagdadbahn schreibt die Londoner „Times“: „Früher oder später, sowie der Bau der Bagdadbahn von Bagdad bis zum Persischen Golf in Angriff zu nehmen ist, muß die Frage zwischen uns und den Deutschen verhandelt werden, denn die Bagdadbahn wird dann ein Gebiet erreichen, dessen Wichtigkeit für unsre Lebensinteressen unleugbar ist. Wir denken nicht, daß Deutschland das Vorhandensein dieser Interessen leugnen wird, ebensowenig wie es die Wirklichkeit der Interessen Rußlands in Verbindung mit der nördlichen Strecke der Bahn abgelehnt hat. Seit die deutsche Regierung in ihren Vorbesprechungen mit Rußland

Verhandlungen bezüglich der Bagdadbahn

eingeleitet hat, sind wir berechtigt, zu erwarten, daß sie ein ähnliches Verfahren mit England und Frankreich einschlagen wird, wenn sie aufrichtig wünscht, die versöhnlichen Empfindungen, denen vor kurzem der deutsche Kanzler Ausdruck verliehen hat, in die Tat umzusetzen. Angesichts der Erklärungen des Herrn v. Bethmann-Hollweg hätte man in der Tat vielleicht hoffen können, daß Deutschland es vorgezogen haben würde, gleichzeitig mit uns und mit Frankreich wie auch mit Rußland Verhandlungen zu beginnen; denn der deutschen Regierung muß völlig bewußt sein, daß ein solches Verfahren die bereitwillige Zustimmung der beiden Westmächte gefunden haben würde. Es würde dies auch den weiteren Vorteil gehabt haben, daß es

den Argwohn verscheucht

haben würde, den die einseitigen Verhandlungen mit nur einer der an der Bagdadbahn interessierten Mächte erwecken mußte. Es ist jetzt noch nicht zu spät für Deutschland, das Versäumte gut zu machen.“ Aus diesen Worten der „Times“ spricht ein erheblich andrer Ton, als sie ihn sonst Deutschland gegenüber, und zwar ganz besonders in der Bagdadfrage anzuschlagen pflegte. In England fürchtet man offenbar, infolge einer deutsch-russischen Verständigung ins Hintertreffen zu kommen. Deutschland nimmt mit Befriedigung von dem englischen Wunsch Kenntnis, zu einem Einvernehmen zu gelangen; natürlich unter der Voraussetzung, daß England die an die Bagdadbahn geknüpften politischen Rechte der Türkei und wirtschaftlichen Rechte Deutschlands in vollem Maße anerkennt. Und wenn sich schließlich auch Frankreich auf solchen entgegenkommenden Standpunkt stellt, so wäre endlich die vielumstrittene Bagdadbahnfrage zu allseitiger Zufriedenheit gelöst.

Heer und Flotte.

— Der Kaiser hat mittels Kabinettsorder bestimmt, daß die General-Obersten mit dem Range als General-Feldmarschälle auf den Achselstücken und Epauletten fortan vier Sterne tragen. Bekanntlich haben die General-Obersten, die nicht diesen Rang haben, drei Sterne auf den Achselstücken, während die General-Feldmarschälle selbst zwei kreuzweise übereinanderliegende Kommandostäbe führen.

— Die letzten Einstellungen von Marinerekruten im laufenden Etatsjahre sind am 11. Januar bei den beiden Matrosen- und beiden Werftdivisionen in Kiel und Wilhelmshaven erfolgt, womit das Militärpersonal der Flotte auf die Gesamtkopfzahl von 57 170 Mann gebracht ist. Durch die Aushebungen in dem neuen, am 1. April beginnenden Rechnungsjahre erfährt das Militärpersonal der Flotte eine abermalige Erhöhung um 3423 Köpfe, sodaß die Gesamtkopfzahl auf 60 580 steigt (2941 Offiziere und Offiziere, 2575 Deckoffiziere, 12 288 Unteroffiziere, 41 126 Gemeine, 1650 Schiffsjungen, weiter 2000 Fähnriche zur See und 185 Seekadetten). Noch beim Regierungsantritt Kaiser Wilhelms hatte die Flotte erst einen Bestand von 15 530 Köpfen, hat sich also inzwischen nahezu vervierfacht.

— Nach einer Übersicht über die Kaiserlichen Werften waren mit dem Beginn des Winterhalbjahres auf der Kieler Marinewerft 9622 Angestellte tätig. Von diesen waren 33 Offiziere, 1189 Beamte und rund 8400 Arbeiter. Mit dieser Zahl der Angestellten war die Kieler Werft das am stärksten beschäftigte fiskalische Werftetablissement; denn die Wilhelmshavener Marinewerft verfügte nur über 9183 Angestellte und die Danziger über 3856. In den fünf fertigen Schwimmdocks der Kieler Werft wird im Laufe des Jahres noch ein sechstes hinzutreten. Dann wird die Kieler Marinewerft von den fiskalischen Etablissements die meisten derartigen Anlagen besitzen. Auf der Kieler Marinewerft sind in den verschiedenen Ressorts 31 Betriebsmaschinen in Tätigkeit, die mit einer Kraftleistung von 4717 Pferdestärken zu arbeiten verwögen. Auch auf diesem Gebiete steht sie der Wilhelmshavener Marinewerft voran, wenn letztere auch 41 Betriebsmaschinen besitzt, die indessen nur über 5414 Pferdestärken verfügen. In diesen Angaben sind nicht mitgerechnet die Dampfhämmer, die Dampfpreßpumpen und die Dampfpumpen zu den verschiedenen Werftzwecken. Diese Angaben beweisen zur Genüge, daß der Kieler Marinewerft trotz der Verlegung des 1. Geschwaderverbandes nach Wilhelmshaven für die Zukunft ein recht erheblicher Teil der Werfttätigkeit für die Kriegsmarine vorbehalten bleiben wird, ob sich diese Tätigkeit auf den Neubau, die Gundreparaturen oder die regelmäßigen Instandsetzungen der Schiffe zu beziehen hat. Für die nächsten Jahre ist sogar noch eine Steigerung des Werftbetriebes der Kieler Marinewerft zu erwarten.

Von Nah und fern.

Ein schöner Zug Kaiser Wilhelms ist bei Gelegenheit des kürzlich erfolgten Ablebens des Generals v. Müller, Adjutanten des verstorbenen Großherzogs Friedrich I. von Baden, bekannt geworden. Von einer hohen Verbindlichkeit vom badischen Hofe war dem Kaiser die Mitteilung von dem Hinscheiden des Generals geworden. Da die vier Söhne v. Müllers, die sich sämtlich der Marinelaufbahn zugewandt haben, sich bei Eintritt des Trauerfalles auf hoher See befanden, ging auf Befehl des Kaisers ein Torpedoboot in die Nordsee ab und brachte drei der Seeoffiziere noch rechtzeitig an Land, so daß sie der Beisetzung ihres Vaters beiwohnen konnten. Dem vierten der Söhne, der fern von der Heimat weilte, war es nicht vergönnt, in der gegebenen kurzen Zeit zu den Trauerfeierlichkeiten in Karlsruhe einzutreffen.

Der deutsche Kronprinz in Delhi. Der Kronprinz ist auf seiner Indienreise in Delhi eingetroffen. Bei seiner Ankunft wurde er von dem hervorragendsten Altertumsforscher Indiens, Sanderson, empfangen, der bereits in Agra war den Kronprinzen geführt hatte. Der Thronfolger war hocherfreut, den Gelehrten hier wieder zu treffen, und besuchte gleich nach der Ankunft mit ihm den berühmten Mogulpalast in der Festung. Der Gouverneur von Agra, der selbst einer der besten Kenner Nordindiens ist, hatte Sanderson hierher gesandt, damit er dem Kronprinzen zur Verfügung stände. Der Gouverneur begleitet übrigens den Thronfolger auf seiner achttägigen Expedition ins Innere, die vom Gefolge nur ein Adjutant mitmacht; die andern Herren der Begleitung bleiben in Delhi.

Polizeiliche Einschränkung des Rodelsports. In verschiedenen Bezirken des Rheinlandes haben die Rodelunfälle einen so großen Umfang angenommen, daß die Behörden einschreiten und einschränkende Verfügungen erlassen mußten.

× **4000 Hektoliter Bier ausgelaufen.** Ein nichtswürdiger Bubenstreich wurde zum Nachteil der Feldschlößchen-Brauerei in Weimar von dem Brauereiarbeiter Ehrhardt ausgeführt. Aus Rache über seine kürzlich erfolgte Entlassung legte er auf dem Maischboden an drei verschiedenen Stellen Feuer an, das jedoch rechtzeitig bemerkt wurde und daher keinen Schaden anrichtete. Hierauf schlich sich Ehrhardt in die Kellerräume und zapfte dort mehrere größere Fässer an, wodurch rund 4000 Hektoliter Bier in den Keller liefen. Der Täter ist flüchtig.

Explosionskatastrophe in Naumburg. In einem Nebengebäude der Kamm- und Kellulosidfabrik von Brunhuber u. Komp. in Naumburg ereignete sich eine Explosion, durch die vierzehn Personen schwer verletzt wurden.

× **Lachende Erben.** Ein Sonderling, der dieser Tage im Alter von 78 Jahren in einer Armenanstalt in Solingen starb, und als völlig mittellos galt, hat seinen Verwandten, wie sich nach seinem Tode herausstellte, ein Vermögen von über 30 000 Mk. hinterlassen. Der Mann suchte seine Lebensbedürfnisse schon seit Jahren durch Almosen zu befriedigen. Kurz vor seinem Ableben traf er noch die Bestimmung, daß von dem von ihm hinterlassenen Gelde ein kleiner Betrag zum Ankauf von sieben Torten Verwendung finden solle, die für die Frauen einer Sekte bestimmt seien, der er seit Jahren zugehörte. Die glücklichen Erben haben diesen letzten Willen des Verstorbenen erfüllt. — Eine zweite Erbschaftsgeschichte wird aus Dölzig in Pommern gemeldet. Bei der Ehefrau des dort wohnenden Arbeiters Lück sprach im Sommer vorigen Jahres ein älterer fremder Herr vor und bat um ein Stück Brot, das ihm auch verabfolgt wurde. Nachdem der Fremde vor einiger Zeit gestorben, ist den Lückschen Eheleuten jetzt die amtliche Nachricht zugegangen, daß er sie als Erben über seinen Nachlaß von fast 2000 Mk. eingesetzt habe.

PR **Zur Strafe ... zum Bürgermeister gewählt.** In Sandau in Böhmen ist dieser Tage der Sozialdemokrat, Maurergeselle Blumtritt, zum Bürgermeister gewählt worden. Diese Wahl hat einen eigenartigen Beigeschmack. Bürgermeister Anton Ringelhahn sah sich vor kurzem genötigt, sein Amt wegen Erkrankung niederzulegen. Bei der am 2. d. Mts. stattgefundenen Ergänzungswahl war nun der erste Stadtrat Vinzenz Jahnel zum Bürgermeister ausersehen. Doch dieser lehnte noch vor dem Wahlakte eine etwa auf ihn fallende Wahl im vorhinein aus triftigen Gründen ab. Da es nun nicht gelungen war, den Mann des Vertrauens für den Bürgermeisterposten zu gewinnen, so wählte der größte Teil der bürgerlichen Ausschußmitglieder den 57jährigen Sozialdemokraten und Maurergesellen Wilhelm Blumtritt. Dieser wurde auch Bürgermeister. Warum gerade Blumtritt, der selbst von seinen eigenen im Ausschusse sitzenden vier „Genossen“ auch nicht eine einzige Stimme erhielt, von den Deutschbürgerlichen gewählt wurde? Schon seit Jahren nörgelt dieser „Genosse“ über alles, was in der Gemeinde geschieht. Alle sind Dummköpfe — er allein ist der Gescheite. Seine „Genossen“ wählten ihn vor einigen Jahren in die Gemeindevertretung. Doch Blumtritt kritisierte auch hier, wußte alles besser, kritisierte in der häßlichsten Weise immer und überall, über alle und alles. Jetzt ist Blumtritt Bürgermeister geworden. Nun soll er seine Kunst zeigen.

Zwei Kinder verbrannt. Beim Spielen mit Zündhölzern fingen die Kleider dreier in einer Arbeiterwohnung der Vorstadt Lieben von Prag spielenden Kinder Feuer. Das Bett geriet gleichfalls in Brand. Zwei der Kleinen verbrannten; ein Kind konnte gerettet werden.

Die Lungenpest in der Mandschurei. In Peking ruft das Umsichgreifen der Lungenpest in der Mandschurei größte Unruhe hervor. Es bildete sich in Peking ein Ausschuß zur Bekämpfung der Seuche. In Charbin beträgt die Zahl der täglichen Todesfälle über hundert. Fast sämtliche Erkrankungen sind tödlich.

Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hat eine Entscheidung von hohem Interesse gefällt. Der Hofzahnarzt Dr. A. zu Erfurt hatte seinen Erben auch wertvollen Grundbesitz hinterlassen. Als der Magistrat dann die Erben nach einem gemeinen Wert von 143 800 Mk. zur Gemeindegrundsteuer heranzog, erhoben die Erben nach fruchtlosem Einspruch Klage und verlangten, nach einem gemeinen Wert der Grundstücke von 250 000 Mk. zur Grundwertsteuer veranlagt zu werden. Der Bezirksausschuß erachtete die Klage nicht für zulässig und nahm an, daß eine Klage nur dann als zulässig anzusehen sei, wenn ein Steuerpflichtiger glaube, daß er zu hoch veranlagt sei. Auf keinen Fall könne der Gemeindevorstand gezwungen werden, eine höhere Veranlagung eines Steuerpflichtigen vorzunehmen; eine solche Klage kenne das Kommunalabgabengesetz nicht. Erfolge in einer Gemeinde allgemein eine zu geringe Veranlagung, so sei es Sache der Aufsichtsbehörde, Wandel zu schaffen. Diese Entscheidung fochten die Erben des Dr. A. durch Revision beim Oberverwaltungsgericht an, das die Vorentscheidung aufhob und die Sache zur anderweiten Verhandlung an den Bezirksausschuß zurückwies, indem u. a. ausgeführt wurde, nach § 69 des Kommunalabgabengesetzes stehe den Steuerpflichtigen gegen die Heranziehung (Veranlagung) zu Gebühren, Steuern usw. ohne Einschränkung Einspruch und Klage zu, gleichviel, ob Herabsetzung oder Erhöhung der Steuer gefordert werde. Ein Steuerpflichtiger habe einen Anspruch darauf, richtig veranlagt zu werden. Eine richtige Veranlagung ist nicht nur für die Veranlagung zur Vermögenszuwachssteuer, sondern auch für die Wahlbeteiligung bei den Gemeindewahlen von erheblicher Bedeutung.

Breslau. Das Schwurgericht verurteilte die galizischen Arbeiter Pawlak, Polturak und Knappik, die am 17. Juli 1910 auf dem Wege von Marschwitz nach Karolinenhof ihren Landsmann Wladislaus Karnas beraubt und durch Messerstiche getötet hatten, zu 15 bezw. 12 und 10 Jahren Zuchthaus.

Posen. Der Postassistent Greaffer wurde vom Schwurgericht wegen Unterschlagungen im Amte in Höhe von ungefähr 2100 Mark zu vierzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Gemeinnütziges.

⊙ **Empfindlichkeit der Milch für Gerüche.** Die Milch nimmt sehr leicht die Gerüche der Umgebung in sich auf. Versuche haben ergeben, daß Milch in offenen Gefäßen neben riechenden Substanzen schon nach acht Stunden den Geschmack der betreffenden Substanz haben und ihn über 40 Stunden festhalten kann. Darum soll man die Milch möglichst fern von diesen Dingen halten. Die Milch wird aber ebensoleicht im Geschmack verdorben, wenn die Kühe irgendwelche schlechte oder starke Gerüche einatmen.

⊙ **Glanztapeten reinigt man,** indem man frisches Weißbrot, von dem man die Rinde abgeschnitten hat, mit ein wenig Wasser zu einem festen feuchten Teig knetet und mit diesem die Tapeten abreibt.

Buntes Allerlei.

\# **Die größte Uhr der Welt.** Liverpool wird sich binnen kurzem rühmen können, die größte Uhr der Welt zu besitzen; sie wird den prächtigen Neubau der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften bekrönen. Die Uhr hat vier Zifferblätter, von denen ein jedes einen Durchmesser von nicht weniger als 25 Fuß hat; die Minutenzeiger sind 14 Fuß lang und an der breitesten Stelle rund einen Meter dick. Allein das Gerüst jedes Zifferblattes hat ein Gewicht von 3½ Tonnen, und das Glas, das jede der vier Flächen gegen die Unbilden der Witterung schützt, wiegt über 20 Zentner. Die Minutenzeichen auf den Zifferblättern sind je 14 Zoll voneinander entfernt, und die Stundenzahlen haben eine Länge von 3 Fuß und 6 Zoll. Wie ungewöhnlich diese Maße sind, wird man vielleicht am besten verstehen, wenn man erfährt, daß kürzlich eine Gesellschaft von 50 Personen auf einem dieser Zifferblätter ein Festbankett feierte. Da die Uhr in einer Höhe von 220 Fuß angebracht wird, mußte das Glas besonders widerstandsfähig sein; es wurde daher so hergestellt, daß es einem Winddruck von elf Tonnen widerstehen kann.

Die beiden Teile des Livingstoneschen Vermögens, die nicht getrennt, sondern im Geschäft belassen worden waren, wuchsen so zu ganz beachtlichen Summen an. Kürzlich aber war Miß Livingstone aus der Firma geschieden und hatte ihr Geld, sie wußte selbst nicht warum, in Papieren angelegt, von deren Zinsen sie alle ihre Bedürfnisse vollauf zu decken vermochte.

Vielleicht hatte sie sich zu dem Schritt durch die von ihr mißbilligte gesteigerte Spekulationslust ihres Bruders veranlaßt gesehen, der sich jetzt auf alles warf, anstatt in seiner Kaffeebude zu bleiben.

Und ihm auf diesem Wege zu folgen, hatte die Schwester ganz entschieden keine Lust.

Auch Mr. Cutter nahm an den tollkühnen Spekulationen Bertis nicht teil. Denn, was jeder vernünftige Mensch voraussehen mußte, das sah auch er bei Bertie todsicher kommen.

Es wäre ihm aber trotzdem nie eingefallen, Bertie zu warnen.

Wie kam er denn dazu?

Er war froh, wenn er sein Geld ebenso sicher verdiente, wie der andre es ganz sicher verlor. Denn er wollte viel, sehr viel Geld haben. So viel Geld, um sich nötigenfalls allein Livingstone — kaufen zu können. Denn Miß Livingstone sah ihn ganz gern. Alles, was aus der gewöhnlichen Art schlug, gefiel ihr. Und Mr. Cutter, der um zwei, drei Jahre älter war als sie, war so vernünftig, so bestimmt, so ungewohnt männlich, daß sie sich unwillkürlich zu ihm mehr hingezogen fühlte, als zu den andern.

Man muß ja immerhin seinen Mann stellen, wenn man auch ein Börsen-„Makler“ ist. Und man braucht Nerven dazu und Rückgrat. Denn es gehört was dazu, den größten Teil seines Lebens in der Wall-Street zu verbringen, in direkten Wettbewerb mit den Meistern der Spekulation und den Matadoren des Welthandels zu treten, Seite an Seite mit ihnen zu kämpfen oder auch gegen sie. Mr. Cutter nun hatte alle erforderlichen Eigenschaften vollauf. Nur eines fehlte ihm: der physische Mut, obwohl er sonst Courage genug hatte. Ja, er besaß an seelischem oder geistigem Mut, wie wir das nennen wollen, mehr als zuviel. So viel, daß er auch vor einer Schlechtigkeit nicht zurückgeschreckt wäre, hätte sie ihn nur schneller zum Ziel geführt. Und dieses Ziel war das aller derer, die mit der Börse zu tun haben: reich werden. So reich, daß er in der Wall-Street auch selbständig mitreden konnte als Multimillionär oder einer der Milliardäre.

Und seine physische Feigheit, das wußte er, würde ihm in seinem Leben weit eher einen Streich spielen als sein skrupelloser, moralischer Mut, wenn da von Moral noch die Rede war. Aber wie er auch gegen sich ankämpfen mochte, er wurde seiner Schwäche nicht Herr. Ein Schnitt in den Finger machte ihn krank vor Angst, während es ihm durchaus nicht ins Herz schnitt, durch eine brillante Operation tausend andre Existenzen zu brechen. Denn das — war Geschäft, und im Geschäft, wie gesagt, stellte er seinen Mann wie kein zweiter.

Es wäre bei diesen hervorragenden geistigen wie geschäftlichen Eigenschaften Mr. Cutters — da er seine moralischen Defekte ja vor jedem zu verbergen wußte — somit gar nicht unmöglich gewesen, daß er unter all den offenen und versteckten Bewerbern um Miß Livingstones Hand der einzig Bevorzugte geworden wäre, wäre nicht Mr. Elias D. Tillotson dazwischen gekommen.

Es war an einem prachtvollen Morgen der letzten Oktoberwoche. Die Van Benthuysen-Livingstones, Konstanze und Bertie, die noch immer zusammen lebten, da sie noch beide unverheiratet waren, hatten eben wieder, und zwar zeitiger als sonst, ihr Haus in der Fünften Avenue geöffnet und Mr. Tillotson hatte mit seiner ihm eigentümlichen Art, alles, was Brauch und Herkommen war, unberücksichtigt zu lassen, zu einer gesellschaftlich ganz unmöglich zeitigen Stunde bei Miß Livingstone vorgesprochen und sich ihr melden lassen.

Miß Livingstone war am Abend vorher mit einer kleinen Gesellschaft, die Mr. Tillotson zusammengebracht hatte, im Theater gewesen; dann hatten alle zusammen soupiert, und so war Miß Livingstone sehr spät erst zu Bett gekommen. Beim Abschied hatte Mr. Tillotson um Erlaubnis gebeten, der schönen Miß seinen Besuch machen zu dürfen, was ihm selbstverständlich in liebenswürdigster Weise gestattet wurde; aber daß er zu einer solchen Stunde kommen würde, das hätte sie sich allerdings nicht träumen lassen. Infolge dieses gesellschaftlichen Fehltritts mußte er denn auch geschlagene drei Viertelstunden warten, während Miß Livingstone sich anzog und ihren Kaffee rasch hinunterschlürfte, beides schneller, als sie es seit Jahren zu tun gewohnt war.

Jede andre Dame wäre nun empört gewesen, auf die Art im Schlafe und am Frühstück gestört zu werden, aber — wer konnte über Mr. Tillotson denn empört sein. Er war ja in allem so durch und durch anders als die andern alle. Überdies war Miß Livingstone schon sehr neugierig, was ihr Mr. Tillotson würde zu sagen haben, denn er hatte sich unter der Angabe, Miß Livingstone etwas Hochwichtiges mitteilen zu müssen, weder vom Diener noch von der Kammerzofe abweisen oder auch nur „auf später“ vertrösten lassen. Nein, er war geblieben und wollte bleiben und warten, und wenn es zehn Stunden lang dauerte und noch mehr.

Mr. Tillotson war also ins Bibliothekzimmer geführt worden und wartete dort.

In seinem ganzen Leben war er in einem so eleganten Zimmer noch nicht gewesen. Große, bis zur Decke reichende Mahagoni-Etageren mit Büchern in den kostbarsten Einbänden. Luxusausgaben, erste Drucke, alte ehrwürdige, fabelhaft wertvolle Bücher unter Glas. Miniaturen. Überall an den Wänden, wo ein Raum frei war, Bilder erster Meister, die nicht nur für den Reichtum, sondern auch für den Geschmack des Hauses Livingstone Zeugnis ablegten. Die Möbel, in rotem Saffianleder gepolstert, reich, schwer und massiv. Schwere Teppiche, in die man bis an den Knöchel versank. Kurz, alles kostbar, geschmackvoll und reich.

(Fortsetzung folgt.)